

# Politische Debatte im Freundeskreis

## „Pulse of Europe“ setzt auf „Hausparlamente“

BAD HOMBURG. „Irgendwann muss Europa ja mal erwachsen werden und selbst für die eigene Sicherheit sorgen, zum Beispiel durch einen eigenen atomaren Schutzschirm oder eine eigene schnelle Eingreiftruppe“, sagt Bert Rösch und beißt von seiner Brezel ab. Er sitzt an einem Tisch, auf dem neben Gebäck und Getränken in einem Becher die Europa-Flagge steht. Auch wenn es ein wenig an einen Stammtisch erinnert, soll es gerade das nicht sein. Hier geht es nicht darum, einer Meinung zu sein – auch wenn man sich in der Sympathie für die Europäische Union durchaus einig ist.

An diesem Abend findet an dem Tisch in der Bad Homburger Wohnung von Marion Willems ein „Hausparlament“ statt. Mit solchen kleinen Foren will die Bürgerbewegung „Pulse of Europe“ die Debatte über die Europäische Union vorantreiben. Willems, die in der Bewegung schon länger aktiv ist, hat dazu eingeladen, Freunde und Bekannte – der Versuch, einen Gewerkschaftsvertreter für das Gespräch zu gewinnen, scheiterte. Zwei Stunden lang diskutieren sie über die Frage, ob die EU ihre außen- und sicherheitspolitische Ausrichtung aufgrund der „America First“-Politik der Regierung von Präsident Donald Trump grundlegend neu gestalten sollte. Am Ende ist man sich einig: Ja, Europa sollte unabhängig von Amerika werden. Darauf einen Schluck Wein – die Debatte ist erfolgreich beendet.

Im Herbst 2016 nach Brexit und Trump-Wahl hat sich „Pulse of Europe“ in Frankfurt formiert. Durch Demonstrationen machte die Bewegung auf sich aufmerksam. Teilweise gingen Tausende nicht gegen, sondern für etwas auf die Straße: für ein vereintes Europa. Mit zunächst wöchentlichen Kundgebungen in immer mehr europäischen Städten wollte „Pulse of Europe“ Zeichen gegen protektionistische und nationalistische Strömungen setzen. Auf ihrer Internetseite macht die Bewegung deutlich, dass sie keine parteipolitischen Interessen verfolgt und auch keiner sonstigen Interessengruppe verbunden ist. Nach den Kundgebungen und Demonstrationen sind die Hausparlamente nun ihr Mittel, um die Diskussion über Europa fortzuführen. Die Demonstrationen auf den Plätzen allerdings gehen weiter, so auch an diesem Sonntag, 2. September, um 14 Uhr in Frankfurt.

Im kleinen Kreis aber soll eine lebhaft Diskussions zu Fragestellungen des europapolitischen Tagesgeschehens ebenso wie zu grundsätzlichen europäischen Themen entstehen, wie die Mitinitiatorin Stephanie Hartung sagt. Die Bewegung wolle mit den Hausparlamenten zeigen, dass sie keineswegs nur für „fröhliches Fahnen-schwenken“ stehe, sondern auch aktiv und inhaltlich etwas zur EU-Debatte beitragen könne.

„Es geht nicht um eine wasserfeste Lösung, wir wollen einfach über Europa reden“, sagt Willems, die sonst als Unternehmensberaterin tätig ist. Die erste Runde der Gespräche zum Thema Sicherheit geht Ende September zu Ende, noch mindestens zwei weitere Runden mit anderen Fragestellungen soll es bis zur Europawahl im Mai 2019 geben. Insgesamt hat

die Initiative etwa 500 Anmeldungen für die erste Runde erhalten. Willem Flinterman, Projektkoordinator bei „Pulse of Europe“, zeigt sich zufrieden mit der Resonanz. Als Gastgeber anmelden kann sich jeder. Drei bis sieben Bekannte, Freunde oder Verwandte kann der Gastgeber einladen. Die Hauptfrage wird zur Diskussion in Unterpunkte aufgeteilt, über die dann einzeln debattiert wird. Ein Teilnehmer protokolliert, einer moderiert. Ein detaillierter Moderationsleitfaden hilft dabei.

Willems hat versucht, in ihrem „Parlament“ ein breites Meinungsspektrum abzubilden. Sie lud den Redakteur einer Fachzeitschrift für Textilwirtschaft, einen Unternehmensberater, einen Bank-Angestellten und einen Mitarbeiter der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit ein. Die Hausparlamente sollen nicht nur ein netter Plausch unter Bekannten sein. Jeder Teilnehmer füllt am Ende einen standardisierten Fragebogen aus. Die Bögen werden anschließend an die Geschäftsstelle von „Pulse of Europe“ geschickt. In Kooperation mit dem Kölner Institut „Democracy International“ werden sie dann ausgewertet. Die zusammengefassten Ergebnisse werden an die Politik weitergereicht. „Pulse of Europe“ hat die Zusage des Staatsministers für Europa im Auswärtigen Amt, Michael Roth. In einer Abschlussitzung Ende September sollen die Resultate mit dem SPD-Politiker diskutiert werden.

Roth sieht die Ergebnisse der „Hausparlamente“ als „gesellschaftlichen Seismographen“. Natürlich handele es sich dabei nicht um eine repräsentative Umfrage, da die Teilnehmer wohl eher pro-europäisch eingestellt seien. Dennoch sagt Roth auf Anfrage: „Wir nehmen das ernst.“ Er hoffe, dass die Bürger Ideen hätten, die die Europapolitiker noch nicht hatten. Die werde er dann mit in die Sitzung des Europäischen Rats im Dezember nehmen. Roth sieht aber auch Grenzen: Die Hausparlamente seien nur ein Angebot von vielen, wie beispielsweise die europaweiten Bürgerdialoge, die von der Bundesregierung veranstaltet werden.

In Bad Homburg wird es hitziger während der Debatte über die Frage, ob sich Europa nun mehr an Russland statt an Amerika orientieren soll. Es bleibt das einzige Mal an diesem Abend. Am Ende sind sich wieder alle einig. Die Resultate werden abschließend auf den Fragebögen festgehalten: Ein gesamteuropäischer Außenminister sollte nicht die höchste Priorität haben, dafür seien sich die Staaten zu uneinig momentan. Eine europäische Armee könnte nicht schaden, meinen die meisten Teilnehmer, aber die nationalen Armeen ersetzen sollte sie nicht. Insgesamt müsse Europa handlungsfähiger werden – unabhängig davon, wer gerade im Weißen Haus sitze.

Große Illusionen über die Tragweite ihrer Debatte machen sich die Teilnehmer an diesem Abend nicht: „Ich bin nicht sicher, ob die Hausparlamente Politik direkt beeinflussen werden“, sagt Arved Löh. Aber sie sorgen zumindest für Gespräche. Und das sei schließlich das Wichtigste in dieser Zeit: wirklich über Europa zu reden.

NATASCHA HOLSTEIN